

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914**

526 (12.11.1914) Mittagsblatt

# Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Abgabe: Wöchentlich zwölffmal. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorauszahlung.

Werbungsgeld: Die einseitige Kopfzeile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 30 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Annahme: Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Dirschstr. 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, Badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsfall, Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Binder; für Reklamen und Inserate Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Dirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 526

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Donnerstag, 12. November 1914.

73. Jahrgang.

Mittagsblatt.

## Der Weltkrieg.

### Das Ende der „Emden“ und der „Königsberg“.

WLB. London, 11. Nov. (Amtlich.) Die Admiralität meldet:

Nachdem die Angriffe auf den „Bogus“ am 19. September angezeigt, wo sich die „Königsberg“ befand, veranlaßte die Admiralität die Zusammenziehung einiger schneller Kreuzer in den ostafrikanischen Gewässern. Die Schiffe suchten gemeinsam die See ab. Die „Königsberg“ wurde am 30. Oktober von dem indischen Kriegsschiff „Chatham“ entdeckt. Sie lag ungefähr 6 Meilen von der Mündung des Aufsidistflusses gegenüber der Insel Mafia. Der „Chatham“ konnte wegen des größeren Tiefganges die „Königsberg“ nicht erreichen. Ein Teil der Besatzung der „Königsberg“ ist an Land gelandet und hat sich an den Ufern verschanzt. Sowohl die Verschanzungen als der Kreuzer wurden von dem „Chatham“ beschossen. Die übigen Maßnahmen wurden verhindert. Die Besatzung wurde durch die Beschießung angegriffen. Sodann wurden Schritte getan, um den Kreuzer in dem Fluß abzuschließen, indem in der einzigen Fahrtrinne ein Kohlenriff verlegt wurde. Nachdem der Kreuzer gefangen und unfähig ist, Schaden zu tun, wurden die schnellsten Schiffe, die ihn verfolgte hatten, für den anderen Dienst frei.

Eine andere kombinierte Operation wurde durch schnelle Kreuzer gegen die „Emden“ geführt. Dabei wurden die englischen Kreuzer durch französische und japanische Kriegsschiffe sowie die australischen Kreuzer „Melbourne“ und „Sydney“ unterstützt. Gestern ging ein Bericht ein, daß die „Emden“ bei den Kokosinseln angekommen sei und auf der Insel Keeling eine bewaffnete Abteilung ausgeschifft habe, um die drahtlose Station zu vernichten und das Telegraphenlabel durchzuschneiden. Dort wurde die „Emden“ durch die „Sydney“ überholt und zum Kampfe genötigt. In dem heftigen Gefecht, das nun folgte, hatte die „Emden“ drei Tote und drei Verwundete. Die „Emden“ wurde auf den Strand getrieben und ist verbrannt. Den Besatzten wurde alle mögliche Hilfe geleistet.

### Die Begeisterung in London.

WLB. Amsterdam, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Der „Telegraaf“ meldet aus London vom 10. November: Die Nachrichten über die „Königsberg“ und die „Emden“ erregten hier große Freude, besonders in Schiffsfahrtskreisen. Allgemein gerührt wird der Kommandant der „Emden“, Kapitän v. Müller. „Daily Chronicle“ schreibt: Der Kapitän hat sich nicht allein als tapferer und fähiger Führer bewiesen, sondern beweist auch Mitterlichkeit in der Behandlung der Mannschaften und Passagiere der erbeuteten Schiffe. Wir können alle den Gut

abnehmen vor dem Kapitän und hoffen, daß sich dieser tapferer Feind nicht unter den Gefallenen befindet. (London, 11. Nov. Lloyd's setzte die Versicherungsprämie auf die Hälfte herab.)

WLB. London, 12. Nov. (Amtliche Meldung des Neuterischen Bureaus.) Der Kapitän des kleinen Kreuzers „Emden“, von Müller, und der Leutnant zur See, Franz Joseph Prinz von Hohenzollern (ein Sohn des Fürsten von Hohenzollern), sind beide Kriegsgefangene und nicht verwundet. Der Verlust der „Emden“ beträgt zweihundert Tote und dreißig Verwundete. Die Admiralität hat angeordnet, daß den Ueberlebenden der „Emden“ alle kriegerischen Ehren zu erweisen sind und daß der Kapitän, sowie die Offiziere ihre Säbel behalten.

### Die Kämpfe in Flandern und Nordfrankreich.

#### Die Erstürmung von Dixmuiden.

(Berlin, 12. Nov. Die Blätter begrüßen es, daß mit der Erstürmung von Dixmuiden ein Schlüsselpunkt der ganzen Verteidigungslinie der Verbündeten gefallen ist und die Folgen dieser Erstürmung zeigen sich nach der „Post, Ztg.“ auch sofort darin, daß es den Deutschen gelang, südlich davon über den Kanal zu kommen. Damit ist das wichtigste Hindernis des deutschen Vormarsches aus dem Wege geräumt.

#### Das brennende Ypern.

Berlin, 11. Nov. Das „B. L.“ berichtet aus Amsterdam: Ueber die Beschickung von Ypern wird der „Daily Chronicle“ gemeldet: Die Deutschen haben Ypern mit schweren Geschützen unter Feuer genommen. Die Stadt brennt und ein großer Teil ist verwüstet. Es sind aber keine Menschenleben verloren gegangen, da die Stadt ganz geräumt war. Die Flammen breiteten sich bei starkem Nordwestwind aus und bald war der westliche Teil nur ein lodender Trümmerhaufen. 10–20 Granaten wurden in der Minute auf die Stadt geschleudert. Der Turm der Kathedrale von St. Martin ist teilweise zerstört und auch im nördlichen Viertel der Stadt wurde großer Schaden angerichtet.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Nordfrankreich haben die Deutschen nur einige Meilen von Ypern ihre Stellungen inne, von denen aus sie die Stadt leicht beschießen können. Die englische Artillerie, so sagt der Korrespondent, schießt gut, aber eine Batterie wurde von den schweren deutschen Geschützen unter Feuer genommen, wodurch von 6 Geschützen drei vernichtet, die anderen beschädigt wurden.

Die Einnahme Yperns durch die deutschen Truppen steht nach Berichten der englischen Presse unmittelbar bevor. In dem „Times“ heißt es: Die deutsche schwere Artillerie hat sich Ypern zum Ziele auserkoren. Es hagelt förmlich mit Granaten in die Stadt.

#### Eine holländische Meldung über die Lage um Ypern.

(Berlin, 12. Nov. Der „Berl. Lokalan.“ meldet aus Amsterdam: Man hat den Eindruck, daß die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz für die Verbündeten in den letzten Tagen sich recht ungünstig gestaltet haben muß. Denn nachdem die sonst so wortreichen amtlichen Mitteilungen aus Paris gestern und vorgestern schon in unbestimmten Ausdrücken verfaßt waren, sind sie heute von verächtlicher Nichtsagen der Kürze. So lautet das amtliche Kommuniqué: „Im Norden wurde die Schlacht mit großer Festigkeit fortgesetzt. Von den übrigen Teilen der Front ist nichts zu melden.“

#### Die Stimmung unserer Truppen.

Der schweizerische Oberst Karl Müller, der für zwei schweizerische Blätter vom westlichen Kriegsschauplatz berichtet, schreibt in seinem letzten Bericht: Im Seille-Abchnitt beschäftigen wir noch die Vorpöstenstellungen zweier Kompanien. Der dort befehligende Brigadeführer, eine der militärischen Prodigen, die unter den deutschen Generaloffizieren so häufig sind, geborener Bayer, begleitet uns und richtet ab und zu eine Frage an einen Landwehrmann. Unbefangenen und bestimmt lauten die Antworten. Es bestätigt sich hier der Eindruck, den schon die Besichtigung der Stellungen bei Thiancourt hinterlassen hatte: Es herrscht bei aller Strenge des Dienstbetriebs ein kameradschaftliches Vertrauensverhältnis zwischen Offizieren und Mannschaft, eine gute Mischung von unbedingter Vorgesetzten-Autorität mit wohlwollender Behandlung. Es sind meist Elch-Lothringer und Rheinpfälzer, die hier stehen. In einer anderen Stelle schildert der Berichterstatter den mächtigen Eindruck, den ein von einem Soldatenchor in der Kirche von Thiancourt gegebenes Konzert auf die Zuhörer machte. Der Soldatenchor war vom Kriegsfreiwilligen Stein, gewesenen Kapellmeister am Stadttheater in Lachen, eingeleitet und geleitet. Der Chor setzte sich zusammen aus Mannschaften eines aus langgestrichenen und langgestrichenen Rheinländern und Westfalen gebildeten Ersatzbataillons, das schon seit Wochen im Felde steht. „Nichts wird je“, schreibt der schweizerische Militär, „den unaussprechlichen Eindruck verwischen, den ich in diesem einfachen Kirchenkonzert empfangen habe.“

#### Die Kampfweise der Indier.

(Berlin, 12. Nov. Nach einem Londoner Bericht über die Kampfweise der Indier verschwinden diese im Kampfe mitunter ganz plötzlich. Sie werfen sich auf den Boden und kriechen wie Schlangen nach dem ersten deutschen Laufgraben. (Die Deutschen werden diesen indischen Schlangen schon die Giftzähne ausbrechen.)

„Du kannst die jeden Feind vernichten und verbinden, nur bei dem Meider wirst du niemals Gnade finden.“ (Epigramm vom Jahre 1642.)

### Wieder unser!

Roman aus Straßburgs Uebergangszeit. Von Erica Grube-Vörcher, Mannheim.

(Nachdruck verboten.)

Als er unter der Hand erfuhr, daß im Verlag von Verle eine neue Zeitung in Form einer Aktiengesellschaft gegründet werden sollte, meldete sich Vörcher als Soziatär. Neben dem günstigen Zusatze, den er sich in dieser Sache versprach, lockte ihn die Ueberzeugung, daß ihn Monsieur de Westhofen um so weniger in verdächtigen Zusammenhang mit den verschwundenen lumpigen zwanzigttausend Franken brachte, je mehr sich Vörcher als Mann von zunehmender Wohlhabenheit gab.

Es stellte sich heute in der Konferenz zwischen dem Gemeinderat de Westhofen, dem Verleger Verle und Albert Vörcher heraus, daß das Geld zur Gründung der neuen Zeitung nicht nur beisammen war, sondern deren Fortbestehen durch einen ansehnlichen Reservefonds nach gesicherter erschien. Mehrere Großkapitalisten aus dem Oberelsaß und politische Anhänger von Westhofen hatten mit beigetragen.

„Ich beteilige mich nur an der politischen Mitarbeit des Vörcher unter der Bedingung, daß kein Geld von deutscher Seite dabei ist“, äußerte Westhofen nochmals, ehe die drei Herren auf Einzelheiten der Angelegenheiten eintraten. „Sie wissen, daß von der deutschen Regierung durch den Oberpräsidenten der Zeitung zur Subventionierung fünfzehntausend Mark angeboten wurden. Ich habe Ihnen schon damals erklärt, daß ich dann zurücktrete.“

„Du brauchst dich nicht zu sorgen, wie würde ich der deutschen Regierung ein Recht auf unsere Zeitung durch solche Subvention einräumen“, unterbroch ihn Verle.

„Und Sie, Monsieur Vörcher, stehen mit dem Anteil, den Sie zeichnen, in keiner Weise mit deutschen Geldern in Verbindung?“

„Es wird niemand behaupten können, daß deutsches Geld als Teilhaber an Ihrer Zeitung beteiligt ist!“, erwiderte Vörcher

Westhofen trat auf ihn zu: „Auf Ehrenwort?“ fragte er und sah Vörcher fest ins Gesicht.

„Es ist nur etwas pfälzisches Kapital dabei, was ich mit meinem Namen deckel!“

„Das ist unmöglich!“ protestierte der Gemeinderat erregt.

„Sie sind zu peinlich genau!“ rief nun Vörcher. „Die Summe aus der Pfalz wird latent bleiben, ich decke sie mit meinem Namen!“

Aber so lebenswürdig und gut Westhofen im Umgang war, so unerbittlich konnte er sein, wenn er eine gewonnene Ueberzeugung vertrat.

„Ich muß mich unter allen Umständen unabhängig fühlen können, Monsieur Vörcher, ich muß — wenn es nötig ist — gegen die deutsche Regierung und deren Maßnahmen Front machen können. Und das kann ich nicht, wenn nur hundert Mark von deutschem Geld in unserem Unternehmen stecken.“

Eine Pause trat ein. Vörcher biß sich verbrießlich auf seine blutleeren Lippen. Er hatte zu lächerlich niedrigen Zinsfuß Geld in der Pfalz aufgetrieben, um selbst hier einen höheren einzutreiben.

Im selben Augenblick schlug draußen die Hausglocke an und gleich darauf wurde Monsieur Leroi hereingeführt. Er hatte ursprünglich Madame Louison seine Aufmerksamkeit machen wollen. Allein als er im Hausflur lebhaft Stimmen aus dem Arbeitszimmer dringen hörte, und vom Dienstmädchen erfuhr, daß mehrere Herren sich beim Hausherrn befänden, ließ er sich bei Westhofen melden. Leroi vermutete, daß beim Gemeinderat politische Dinge erörtert würden und er entwickelte für politische Angelegenheiten einen geschärften Spürsinn.

„Ich höre die Herren hoffentlich nicht“, meinte Leroi in seiner verbindlichen Art, als bei seinem Eintritt das lebhaft Gehörte plötzlich abbrach und eine Pause entstand.

„Sie hören uns durchaus nicht! Im Gegenteil, wir können Sie sofort um Ihre Ansicht fragen, welchen Erfolg Sie uns versprechen, wenn wir hier eine neue Zeitung ins Leben rufen!“ entgegnete der Hausherr, der sich durch einen Blick mit Verle verständigte, Leroi die Angelegenheit mitzuteilen.

Während der junge Franzose den ihm vom Hausherrn anbotenen Platz einnahm, suchte er geschickt eine peinliche Bestürzung zu verbergen. Als er zu der Höhe von Madame

hergekommen war, hatte er mit seinem wachsamem Spürsinn bald entdeckt, daß in den maßgebenden und politisch denkenden Kreisen in Straßburg ein starker Unwille gegen Frankreich herrschte. Nur zu lebhaft erinnerte man sich der entsetzlichen Wochen und Monate, die man um Frankreich willen im Krieg hier erlitten hatte. Frankreich hatte während des Krieges nicht das geringste getan. Zudem hatten die letzten Jahre des Kaiserreichs die Anhänglichkeit an Frankreich ziemlich geschwächt. Das betrieblende Bild, welches das französische Heer seit Anfang des Krieges im Elsaß geboten hatte, war wenig geeignet, die erloschene Begeisterung für Frankreich zu beleben. Schon während der Belagerung war eine stark partikularistische Strömung in Straßburg aufgetreten und hatte den Einfluß der französischen Kolonie zurückgedrängt, die durch eilige Abreisen nach Frankreich bei Ausbruch des Krieges ohnehin stark dezimiert worden war.

So fand Leroi in Straßburg im ganzen eine Strömung vor, welche in den Worten Westhofens ihren Ausdruck fand:

„Frankreich hat uns als Lösegeld dem Feind gegeben. Es hat sich von uns getrennt. Wir nehmen unser Schicksal in unsere Hände. Frankreich hat kein Recht mehr, sich in unsere Angelegenheiten zu mischen!“

Diese Stimmung hat Leroi bemerkt, sich für längere Zeit in Straßburg niederzulassen. Er hatte in Paris bei einflussreichen Politikern persönlich Mitteilung von seinen Beobachtungen in Straßburg gemacht. Als er nach Straßburg zurückkehrte, war er ein gut bezahlter Sendling einer über bedeutende Mittel verfügenden Partei in Paris, welche es sich als Ziel setzte, den französischen Einfluß im Elsaß zurückzugewinnen. Die Elsäßer mußten unter allen Umständen verhindert werden, sich den neuen Verhältnissen unterzuordnen. Selbst nicht Partikularisten sollten sie werden. Sie sollten Franzosen bleiben. Sie sollten nach Paris ihre Blicke wenden und aus Paris nach wie vor ihre politische Marschroute erhalten.

Diese Mission war für Leroi von großem Reiz: umso mehr, als er sie durchaus inoffiziell und im stillen ausübte. Neugierlich vertrat er die Filiale seines väterlichen Weingeschäfts und hatte mit kluger Umsicht richtig geredet, daß die französischen Notweine in Straßburg aus Opposition gegen die zahlreich auftauchenden deutschen Bierlokale ein beliebtes Getränk bleiben würden.

(Fortsetzung folgt)

## Die Kämpfe im Osten.

Wien, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Die Kämpfe im Osten sind am 11. d. M. mittags:

Die Operationen auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz entwickelten sich planmäßig, ohne Störung, durch den Feind. In dem von uns freiwillig geräumten Gebiet Mittelgaliciens sind die Russen über den Fluß Wislota über Keszow und in dem Raume von Lisko vorgezückt. Przemyśl ist wieder eingeschlossen. Im Strzytala mußte eine feindliche Gruppe vor dem Feuer eines Panzerzuges und überraschend aufgetretener Kavallerie unter großen Verlusten flüchten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Hofer, Generalmajor.

## Die gefallenen Erben.

Wien, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich vom 11. d. M. gemeldet:

In den Morgenstunden des 10. d. M. wurde die Höhe von Mafar, südlich Sabar, nach vierstündigem verlustreichem Kampfe erobert und hierdurch der feindliche rechte Flügel eingedrückt. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Der Gegner mußte die stark befestigte Linie Mafar-Planina räumen und den Rückzug antreten. Starke feindliche Nachhuten leisteten in vorbereiteten Verteidigungsstellen vergebens Widerstand. Die Vorrückung östlich Kosnica Krupany geht fliehend vorwärts, trotz heftigen Widerstandes feindlicher Nachhuten. Die Höhen östlich Garlasa sind bereits in unserem Besitze. Soweit bisher bekannt ist, wurden in den Kämpfen vom 6. bis 10. d. M. circa 4300 Gefangene gemacht, 16 Maschinengewehre, 28 Geschütze, darunter ein schweres, eine Fahne, mehrere Munitionswagen und sehr viel Munition erbeutet.

## Hinter der französischen Schlachtlinie.

Berlin, 10. Nov. Aus Holland wird dem „Lokalanzeiger“ gemeldet:

„In Wreda konnte ich gestern eine französische Familie sprechen, die mit vielen anderen Einwohnern des verwüsteten Städtchens Albert belgisches Gebiet erreichte und schließlich, dank dem Entgegenkommen der deutschen Kommandanturen, bis nach Holland gelangen konnte.“

Das von diesen Leuten entworfenen Bild der umstrittenen Region läßt alle bisher bekanntgewordenen Schilderungen weit hinter sich. In Albert verbrannten zwölfhundert Menschen; beim ersten Angriff auf das Städtchen gingen etwa 200 Häuser und mehrere Geschäfte in Flammen auf. Da niemand die Löscharbeiten vornehmen konnte, blieb von den in Brand gesetzten Häusern nichts übrig. Vier Spinnereien, die über 5000 Menschen beschäftigten, wurden in Grund und Boden geschossen. „Und das alles haben die Franzosen getan!“ rief der zum Bettler gewordene Familienvater aus; er verheißt nicht, daß von den französischen Soldaten keine Rücksicht auf Privateigentum genommen wird. Es gibt keine Requisitionsbons, kein Bargeld. Sie führen das Vieh aus den Ställen, holen aus den Kellern, was zu holen ist. Verlangt man eine Entschädigung, so wird entweder auf den Offizier, „der bezahle soll“, gewiesen — der Offizier bezahle aber nichts — oder es heißt, die Lebensmittel müßten fortgeschafft werden, damit den Deutschen nichts Genießbares in die Hände fällt. Das Elend der gänzlich ausgeplünderten Menschen ist unbeschreiblich. Sie leben von den Abfällen der Feldfrüchte, von Hunden und Katzen. Händler, die mit gewissenlosen Soldaten unter einer Dede handeln, verkaufen Pferdeleichen an die noch vorhandenen Bewohner der verwüsteten Gegend. Viele folgen den Truppen, um nicht ganz zu verhungern. Aus ehebaren Frauen werden Prostituierte, brave Arbeiter leben von Diebstahl und Leichenfressen. Hinter der Schlachtlinie herrschen abscheuliche Zustände. Ein verwahrlostes Räuberbolk umschleicht die Verpflegungskolonnen und Sanitätzüge. Es wird straflos gemordet. „Ich selbst habe gesehen, wie ein französischer Sergeant eine Frau erwürgte, weil sie seinen Wünschen nicht nachgeben wollte“, erzählt mir der Mann, der bei der Schilderung seiner Erlebnisse von Frauen geschüttelt wird. Die Zahl der Soldaten-Menschen ist erschreckend groß. Kein Minister vertritt sich in das Gebiet. Vielleicht wird man nicht einmal, daß 24 Dörfer vom Erdboden gänzlich verschunden sind. Der Mordanschlag teilte mir noch mit, daß kurz vor seinem Auszug aus Albert 65 meuternde französische Soldaten triegsrechtlich erschossen wurden; bei Albert verbrannten die Franzosen haufenweise ihre Toten, weil es nicht möglich war, Massengräber aufzuwerfen.“

## Die starke Hand in Brüssel.

Von dem Sonderberichterstatter der „Köln. Volksztg.“ wird aus Brüssel, 3. November, geschrieben:

Es ist unverkennbar, und an den maßgebenden Stellen in Brüssel stellt man mit Genugtuung fest, daß trotz aller tatsächlichen Erbitterung der Bevölkerung infolge der mit fester Energie geordneten wohlwollenden Haltung der Deutschen gegenüber der zweifellos schwer geprägten Bevölkerung die Haltung und äußerliche Stimmung der Brüsseler Einwohnererschaft erheblich besser geworden ist. Nur in Ausnahmefällen äußert sich noch der Haß und Groll einzelner Kollapsen in mißverstandenen Patriotismus, allerdings zum eigenen und allgemeinen Schaden. Denn bei allem Wohlwollen des Gouverneurs hat General von Lüttich auch eine schwere Hand, wenn er eingreifen muß. Während er einerseits Fürsorge getroffen hat, damit die nothleidenden Brüsseler durch Zufuhr bedeutender Vorrückung und Mehlmengen, von Kartoffeln und Gemüse, sowie von Fleisch, dann namentlich noch von Kohlen, vor Hunger und Kälte geschützt bleiben und die Gas- und Elektrizitätswerke ihren Betrieb ungehindert wieder fortsetzen können, hat er den Brüsselern heute, wie im Falle Prag, wieder die starke Hand gezeigt durch eine Plakatveröffentlichung folgenden Inhalts: Es war ihm von Ausschreitungen städtischer Polizeibeamter im Dienst amtlich Mitteilung gemacht worden; der eine hatte bei einem Angriff einiger Brüsseler Nombies auf einen des Weges kommenden Deutschen, hat diesen zu schüßen, sich den Angreifern zugesellt, als ein deutscher Soldat auf die Hilfe der Angreifenden diesem zu Hilfe eile; darüber kam aber auch ein zweiter Brüsseler Polizist herbei und mißgütigte sich in den Streit gegen die Deutschen. Dabei gab der zweite Polizist dem Soldaten einen schweren Fauststoß vor die Brust! Nach der erfolgten Meldung verzweigte der Gouverneur die Sache vor den aus militärischen Juristen zusammengesetzten Kriegsrat, also ein ordentliches Gericht, das nach peinlicher Untersuchung in ordentlicher Sitzung auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen die beiden Polizeisten zu fünf bezw. drei Jahren Gefängnis verurteilte. Diese Strafen hat der Gouverneur als Berichtsherr anerkannt und der Generalgouverneur bestätigt.

Damit hat General von Lüttich die Sache nicht als abgehan betrachtet, sondern er hat die Stadt Brüssel als in letzter Stelle für die Handlungen ihrer Polizei verantwortlich zu einer Geldbuße (Kriegsbeitrag) von fünf Millionen Franc, die unverzüglich zu erlegen sind, verurteilt. Auch dies ist von Generalgouverneur darauf der Goltz bestätigt worden. Ferner ordnete General von Lüttich darauf die Entlohnung der städtischen Polizei

an; die Schießwaffen mußten im Rathaus abgegeben werden. Endlich ließ er durch besonderes Schreiben die Stadtverwaltung wissen, daß er im Falle einer neuen geschwindigen Handlung irgendeines diensttenden Polizeibeamten die ganze städtische Polizei absetzen und durch eine aus Deutschland zu berufende Polizei ersetzen werde.

Das Plakat, das amtlich diese Tatsachen zur Kenntnis der Allgemeinheit bringt, kann nur einen heilsamen Eindruck hervorrufen, zumal da allmählich auch den Verstoßten die Erkenntnis aufdämmert, daß weder Franzosen, noch Engländer, noch Russen oder Japaner oder serbische Mörderherden sie von den Barbaren von jenseits des Rheins werden befehlen können, die sie doch selbst vor dem Hunger und vor dem Erfrieren schützen.

## Der heilige Krieg.

Berlin, 12. Nov. Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus Konstantinopel: Der bereits angeführte Fetma an alle Mohammedaner bedeutet tatsächlich den heiligen Krieg, mit gewissen Einschränkungen zugunsten der Bundesgenossen und der Neutralen. Zahllose Kundgebungen in Persien, Afghanistan und Ägypten und die Solidaritätserklärung der Sunniten und Schiiten beweisen das Erwachen der gesamten islamitischen Welt gegen den Feind.

So hat sich also der Sultan von Konstantinopel doch entschlossen, in seiner Eigenschaft als Kalif, als kirchliches Oberhaupt des gesamten Islams, die grüne Fahne des Krampfes zu entfalten und den „heiligen Krieg“ zu erklären. Die Kriegserklärung des Islams mußte mit gewissen Einschränkungen vorgenommen werden, da der Kalif nicht zum Kampf gegen die gesamten „Ungläubigen“ aufruft, sondern nur gegen England, Rußland und Frankreich, die Bedrücker der mohammedanischen Welt. Sehr beachtenswert ist in dem obigen Telegramm, daß die Sunniten und Schiiten, die sich etwa mit unseren Katholiken und Protestanten vergleichen lassen, alle konfessionellen Gegensätze beiseite gestellt und sich solidarisierend erklärt haben.

Mit den Worten „heiliger Krieg“ ist in den letzten Jahren viel Unfug getrieben worden. Bei jedem Aufstand in Marokko ging durch die Zeitungen die Meldung, der oder jener außersindische Scheich habe den „heiligen Krieg“ verkündet lassen. Das ist Unsin. Den „heiligen Krieg“ kann nur durch den Kalifen, den Sultan der Türkei, verkündet werden. Dies ist in den letzten Jahrhunderten kaum ein- oder zweimal der Fall gewesen.

Die Verkündung des „heiligen Krieges“, die jetzt durch Mohammed V. erfolgt, bedeutet, wie schon mehrfach betont, vor allem für England eine ungeheure Gefahr, da sie alle islamitischen Stämme seines Weltreiches in Aufruhr bringen muß. Merkwürdigerweise hat die Türkei bei weitem nicht die meisten mohammedanischen Untertanen; sie steht hier erst an dritter oder vierter Stelle. Unter englischer Herrschaft wohnen meistentheils die meisten Moslimen, dann folgt wohl Frankreich mit seinen nordafrikanischen Kolonien. Auch zu russischen Ären gehören viele mohammedanische Stämme. Der Kriegsausruf des Kalifen wird voraussichtlich diese ganze Welt des Islams in Flammen setzen.

## Der Angriff auf Ägypten.

München, 11. Nov. Ueber die militärische Lage in Ägypten schreibt man dem „M. N. N.“: Nach den letzten Meldungen haben türkische Truppen von Osten her die Grenze Ägyptens überschritten und die Senyiten werden von Weiten her gegen die englische Gewalt herrschaft vordringen. Die englischen Besatzungstruppen können diesen Streitkräften nicht annähernd gewachsen sein. Es sind nur rund 6000 Mann vorhanden, die in der Hauptsache in Unterägypten stehen und im übrigen weit verstreute Einzelposten, zum Beispiel Chartum, besetzt halten.

Die ägyptische Armee, die ca. 18000 Mann stark ist, befindet sich nominell in der Gewalt der Engländer. Das Offizierskorps ist zu einem Achtel etwa von britischen Offizieren besetzt, der weitaus größte Teil der Armee besteht aber aus Mohammedanern, so daß man erwarten kann, daß sie mit fliegenden Fahnen zu den Gegnern der Engländer übergehen werden. Für die von Osten anmarschierende Armee muß es vor allem darauf ankommen, den Suezkanal zu besetzen und zu überschreiten, der den Lebensnerv des britischen Weltreiches darstellt. Es ist wohl anzunehmen, daß die Engländer alles anwenden werden, um den Übergang über den Suezkanal zu verhindern. Der mißgünstige Vorstoß auf Akaba deutet darauf hin, daß man einen türkischen Vormarsch die Flanke abgewinnen wollte. Das Uebersteigen des Suezkanals ist an sich keine leichte Aufgabe, da infolge der Geländeverhältnisse der Anmarsch auf wenige Punkte beschränkt sein dürfte. Gelingt es den Türken, den Suezkanal zu überschreiten und zu besetzen, so ist ein tödlicher Streich gegen die britische Machtstellung angeführt und es ist anzunehmen, daß dann der ägyptische Teil Ägyptens den Senyiten zufällt, da den Engländern keine Nachmittel zuteilen, dies zu verhindern.

Der Mittelpunkt Ägyptens, wo auch der britische Oberkommandierende seinen Sitz hat, ist Kairo, das nur 100 Kilometer von Suez und dem Suezkanal entfernt ist. Die Haltung der Ägypter selbst dürfte der Invasion wohl zustatten kommen.

Mailand, 11. Nov. Nach dem „Corriere della Sera“ hat die revolutionäre Bewegung in Ägypten stark zugenommen. Der Augenblick sei für die unternehmungskraftigen Beduinen günstig. Die Regierung schübe vor Wasseranfall und die Feldarbeit sei beendet. Hierzu komme die von Gouverneur Pascha eingeführte militärische Organisation, sowie die reichlichen Geldunterstützungen durch die ägyptischen Notabeln. Außer den Beduinen des westlichen Nildelta bis Ichnaika seien auch die Stämme jenseits des Nils empörungsbereit.

## Die Kämpfe im Kaukasus.

Wien, Konstantinopel, 11. Nov. Amtliche Mitteilung aus dem Hauptquartier der Kaukasus-Armee:

Unsere Armee erreicht die zweite Linie der russischen Stellungen an. Nach Angabe mehrerer Gefangener und russischer Deserteure befinden sich die Russen moralisch in schlechtem Zustande.

Ein französischer Kreuzer und ein französischer Torpedojäger, die einige Schiffe auf die Küste bei Kofia und Deirnenboh, sowie Smyrna abgaben, entzweiten sich, als ihnen Widerstand entgegengetrieben wurde. Es wurde kein Schaden angerichtet.

Petersburg, 11. Nov. Bericht des Generalstabs der kaukasischen Armee: Der Artilleriekampf im Raume von Koebrukoi dauerte am Montag den ganzen Tag über. Feindliche Schiffe sind an mehreren Küstenorten im Schwarzen Meer bemerkt worden.

## Die russische Flotte im Schwarzen Meere auf der Flucht.

Berlin, 12. Nov. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Konstantinopel telegraphisch: Laut römischen Meldungen flüchteten sich 4 russische Kreuzer und 70 kleinere Fahrzeuge vor der türkischen Flotte nach dem rumänischen Hafen Galatz.

## Die russisch-persische Spannung.

Wien, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Die „Korrespondenz-Mundschau“ meldet aus Konstantinopel: Der russische Minister hat die Aufforderung der persischen Regierung, die russischen Truppen aus Persien abzurufen, abgelehnt. Damit hat England die persische Neutralität verletzt. Es veranlaßt, daß Persien nach die Vermittlung Englands angerufen und betont habe, daß es genötigt sein werde, mit bewaffneter Hand seine Neutralität zu schützen und die russischen Truppen aus den persischen Städten zu entfernen, aber auch der Türkei keinen Widerstand entgegenzusetzen könne, wenn diese zur Unterstüßung der persischen Regierung ottomanische Truppen nach Persien entsende. Es heißt, daß England den letzten Passus der persischen Note beanstandet und erwidert habe, unter diesen Umständen keine Vermittlung übernehmen zu können. Es erregt die größte Erbitterung in Teheran, daß, wie aus der aufgefundenen Korrespondenz des russischen Geschäftsträgers mit der Petersburger Regierung hervorgeht, Rußland bereits den Befehl zum Vormarsch der russischen Truppen auf Teheran gegeben habe.

## Der Fall von Tsingtau.

Amsterdam, 11. Nov. Eine von Reuters aus Tokio verbreitete Schilderung der unerhörten Anstrengungen und zahllosen Todesopfer, die die Japaner bringen mußten, um Tsingtau einzunehmen, läßt den Ruhm der kleinen Selbengarnison nur noch glänzender erscheinen. Die japanischen Genietruppen hatten Hunderte von Toten, ehe es gelang, die Pulvermagazine des Feindes in die Luft zu sprengen. Die Japaner wurden von dem sturmliebenden deutschen Maschinengewehr reihenweise niedergemäht, bevor sie die Brustwehr erklimmen konnten. Der japanische Bericht weist auf die überaus hartnäckige Verteidigung der Deutschen und besonders auf das Nachtgefecht im Mondlicht nach der Erklärung des Moltkeforts hin. Die Kämpfe waren so schwer, daß von japanischer Seite der Befehl gegeben wurde, das Gefecht abzubrechen, um den allzu mörderischen Kampf in den Straßen zu vermeiden.

Berlin, 11. Nov. In englischen Blättern wird die Nachricht verbreitet, daß in Tsingtau zwei Kreuzer, vier Kanonenboote und drei Torpedoboote zerstört worden seien. Dem gegenüber kann festgestellt werden, daß bei Ausbruch des Krieges in Tsingtau der österreichisch-ungarische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“, die deutschen Kanonenboote „Cormoran“, „Itis“, „Jaguar“, „Luchs“ und „Tiger“, sowie das älteste deutsche Torpedoboot „S. 90“ sich befanden. Von diesen Schiffen wurden „Cormoran“, „Luchs“ und „Tiger“ unmittelbar nach Ausbruch des Krieges aufgelöst und die Besatzungen und Kanonen zur Verstärkung der Landverteidigung von Tsingtau benutzt. Das Torpedoboot „S. 90“ ist — wie bekannt — früher auf Strand gesetzt worden, so daß nur der österreichisch-ungarische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ und die Kanonenboote „Jaguar“ und „Itis“ zur engeren Hafenverteidigung im Dienst blieben.

Berlin, 11. Nov. Einem amtlichen Telegramm aus Peking zufolge, sind die verheirateten Tsingtau-Kämpfer, deren Frauen in Peking sind, wohl auf Einzelheiten sehen.

London, 11. Nov. „Manchester Guardian“ vom 9. Nov. berichtet die durch den Fall von Tsingtau geschaffene maritime Lage: Die japanische Flotte vor Tsingtau war aus allen Schiffen zusammengesetzt. Die japanische Hochseeflotte ist im Stillen Ozean auf der Suche nach dem deutschen Geschwader. Das aus sehr verkehrtenwertigen Schiffen zusammengesetzte britische Geschwader vor Tsingtau, das bis zum Ende der Belagerung dort geblieben ist, wird unabweisbar zum größten Teil im Stillen Ozean bleiben und sich mit dem australischen Geschwader vereinigen. Das Schlachtschiff „Triumph“, das einen geringen Tiefgang hat, dürfte mit seinem Schwesterchiff „Swiftsure“ nach dem Suezkanal geschickt werden, um die britischen Truppen gegen die Türken zu unterstützen.

Tosio, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Ein japanisches Torpedoboot ist heute vor Niutschon beim Mineaufsuchen gesunken. Die Mehrzahl der Besatzung wurde gerettet.

## Das Seegefecht bei Chile.

London, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Wie dem Reuterschen Bureau aus Valparaiso vom 8. November gemeldet wird, ist das Transportschiff, das nach Ueberlebenden in der Nähe des Schuplages des Seegefechts suchte, zurückgeführt und nicht erreicht, es sind nichts von den vermissten Kreuzern und auch keine Schiffstrümmer gefunden habe. Man glaubt, daß infolge von Meeresströmungen die Schiffstrümmer weiterwärts getrieben sind. Die rote Kreuz-Dampfer „Baldivia“ und „Chile“ setzten die Suche fort.

## China und Amerika gegen Japan.

Berlin, 11. Nov. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird aus Rom gemeldet: Der „New York Herald“ meldet: In Peking erwartet man ein chinesisches Ultimatum an Japan als bevorstehend.

Weiter wird gemeldet, daß 18 Mitglieder des amerikanischen Senats eine Tagesordnung eingebracht haben, durch die der Präsident der Vereinigten Staaten aufgefordert wird, gegen weitere japanische Invasionen im Stillen Ozean Einspruch zu erheben.

Ueber den japanisch-chinesischen Konflikt meldet ein weiteres Telegramm:

Berlin, 12. Nov. Aus Kopenhagen meldet die „Mundschau“: Japan fordert angeblich von China die Entsendung der Truppen aus der Provinz Schantung, deren Besetzung zur Sicherheit Tsingtaus vorübergehend von den Japanern erfolgen werde.

Es liegt auf der Hand, daß diese anmaßende Forderung Japans die Spannung zwischen den beiden ostasiatischen Mächten sehr verschärfen muß.

## Ist das wahr?

Berlin, 12. Nov. Das „St. Galler Tagblatt“ veröffentlicht den Brief eines Schweders über New York, worin über die ungleiche Weise geklagt wird, in der die Amerikaner ihre Neutralität beobachteten. Letzte Woche ist ein Schiff mit 5000 Gewehren und eine Ladung dynamit nach einer französischen oder englischen Hafen abgegangen, und fast jede Woche verlassen große, für die Verbündeten bestimmte Ladungen von Konserven und Maulteseln New-Orleans. Diese Meldung klingt recht unbestimmt. Gut wäre es aber doch, wenn sie von der Regierung der Vereinigten Staaten mit aller Entschiedenheit bementiert werden könnte.

## Verschiedene Nachrichten.

Deutsche Flieger über der englischen Küste.

Berlin, 12. Nov. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rom: Aus London wird telegraphiert: Wieder sind zwei deutsche Flieger über der englischen Küste beobachtet worden und zwar einer über Sheerness, ein anderer über Hartwich. Die Flieger wurden von den Engländern erfolglos beschossen.

Vermisster englischer Flieger.

London, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Lord Amesley, Mitglied des königl. Fliegerkorps, wird seit Freitag vermisst.

Deutsche Reiserennen auf neutralen Schiffen.

Köln, 11. Nov. Ein Mitarbeiter der „Köln. Zig.“ schreibt: Verregelt durch die bald wiedereröffnete Nachricht, deutsche Reiserennen dürften in kleineren Gruppen auf neutralen Schiffen nach neutralen Häfen fahren, schiffen sich fünfzig Deutsche in Buenos Aires auf dem italienischen Dampfer „Garibaldi“ ein. Am 29. Oktober lief dieser mit Voll dampf, von einem englischen Kreuzer verfolgt, in das Palmas ein. Bald darauf traf der große englische Kreuzer „Amphitrite“ dort ein, der wieder abfuhr, dann nochmals zurückkehrte und dieses Manöver dreimal wiederholte. Als der „Garibaldi“ am folgenden Tage weiterfahren wollte, folgte ihm das englische Kriegsschiff einige Augenblicke später. Der „Garibaldi“ aber machte kehrt und landete die deutschen Passagiere. Ein Boot mit mehreren italienischen Kapitänen, der unsere Landsleute aus englischen Krallen gerettet hat.

Die Generale weinen.

Einem Feldpostbriefe eines badischen Kriegsteilnehmers entnehmen die „Wein. Zeitung“, daß die Franzosen in den Dörfern bei Arras folgendes irrsinnige Telegramm in französischer Sprache angeschlagen haben: Die Russen sind in Berlin eingedrungen. Der Kaiser und die Kaiserin haben fluchtartig die Stadt verlassen. Die Deutschen sind zwischen Verdun und Reims vollständig eingeschlossen. 40000 Mann ihres letzten Aufgebots haben sie einberufen. Ihre Generale weinen!

800 Pferde verbrannt.

London, 11. Nov. Nach einer Meldung des „Reuterischen Bureau“ aus Norfolk (Virginia) sind 800 Pferde an Bord des englischen Dampfers „Rembrandt“ auf der Fahrt nach Frankreich verbrannt. Das Schiff befand sich 200 Meilen vom Hafen als der Brand ausbrach. Es kehrte sofort zurück.

Paris und London.

London, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Ein Korrespondent schreibt dem „Manchester Guardian“, der Gegenpart, der jetzt zwischen Paris und London bestehe, sei ohnegleichen. Wenn man von Paris nach London reise, sei es als ob man in eine andere Welt käme. Paris sei wie ausgetrocknet, während London noch befruchteter erzeuge als sonst. Während Paris Tag und Nacht an den Krieg denken müsse, erinnere London kaum etwas — außer den Akazienuniformen und den Rekrutierungsplakaten — daran, daß auf der anderen Seite des Kanals gekämpft werde.

Die Schwierigkeiten der englischen Rekrutierung.

London, 11. Nov. Das Reuterische Bureau meldet: Die Teilnahme der Rekruten an dem getriggen Vormarschungsbelebte die Rekrutierung. Das Kriegsamt beschloß, die Rekrutierung durch Erhöhung der Vergütungsgelder für die Familien der im Kriege gefallenen oder verwundeten Mannschaften zu fördern. Das Minimum beträgt jetzt 1 Pfund Sterling in der Woche für eine Familie von 5 Personen. Dies gilt auch für den Fall, daß die Soldaten und Marinemannschaften innerhalb 7 Jahren nach dem Ende des Krieges sterben.

Oesterreich entläßt die Kriegsgefangenen aus Mazedonien.

Sofia, 11. Nov. (Ag. Bulg.) Eine neue Gruppe von Mazedoniern, die von den Serben ausgehoben wurden, und von den Oesterreichern bei Sabac gefangen genommen worden waren, ist in Sofia eingetroffen. Diese Soldaten sind zum Teil aus den Kreisen Gungibell und Doiran gebürtig und hatten den Wunsch ausgesprochen, nach Bulgarien gehen zu dürfen. Sie wurden von den Oesterreichern freigelassen und mit den notwendigen Mitteln für die Reise versehen.

## Ein Zahlungsverbot für Belgien.

Brüssel, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Das von England und Frankreich gegen Deutschland erlassene Zahlungsverbot hat bekanntlich die deutsche Regierung gezwungen, Gegenmaßnahmen zu ergreifen und in Vergeltung Zahlungen von Deutschland nach Frankreich und England ebenfalls zu untersagen. Um diese Vergeltungsmaßregel voll wirksam zu machen, bedurfte es einer Ausdehnung des Zahlungsverbot auf die okkupierten Gebiete Belgiens. Der Generalgouverneur von Belgien hat dementsprechend unter dem 8. November eine Verordnung erlassen, die sich dem Inhalt des deutschen Zahlungsverbotes sinngemäß anschließt. Es sind sonach aus dem belgischen Okkupationsgebiet alle Zahlungen oder Wertüberweisungen, sei es, daß diese mittelbar oder unmittelbar erfolgen sollen, nach England oder Frankreich verboten und alle Schulden an die feindlichen Länder zinslos gestundet. Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot wird ebenso wie der Versuch nach Kriegsrecht bestraft. Die Befugnisse, die nach der deutschen Verordnung dem Reichsfiskus zustehen, sind für Belgien dem Generalgouverneur vorbehalten. Der Generalgouverneur kann sonach für Belgien auch Ausnahmen bezüglich des Zahlungsverbotes erlassen. Als Hinterlegungsstelle für die gestundeten Beträge ist die Kasse der deutschen Zivilverwaltung in Brüssel vorgegeben. Der Schatz, den die deutsche Verordnung denjenigen Untertanen und juristischen Personen zuteil werden läßt, die in Deutschland ihren Wohnsitz haben, kommt auch den okkupierten Teilen Belgiens zu gute.

## Völkerrechtsbrüche durch Belgien.

Berlin, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Ein Beweis dafür, daß den belgischen Soldaten erdörnte Völkerrechtsbrüche, namentlich Parlamentärsworte, direkt befohlen worden sind, wird durch ein Dokument erbracht, das in Antwerpen in einer Wohnung aufgefunden worden ist, darin wird ausdrücklich jedem, der ein ständiges Festungswort befehligt, verboten, in Verhandlungen mit feindlichen Parlamentären einzutreten. Es soll ohne jede Ausnahme auf jeden feindlichen Parlamentär Feuer gegeben werden, der sich dem Festungswort nähert. — Als erfreuliches Beispiel ritterlicher Kriegsführung gegenüber den deutschen Kriegsgefangenen wird die Auslosung eines Feldunteroffiziers angeführt, der in französische Gefangenschaft geriet und von den französischen Offizieren und Mannschaften eine durchaus gerechte, ja sogar kameradschaftliche Behandlung erfuhr. Auch gegen die deutschen Verwundeten in Vertus sind die Franzosen zurückkommend. In Anerkennung dieser Behandlung wurde eine zurückgeholtene französische Ambulanz nach Frankreich zurückgeschickt.

## Aus dem Großherzogtum.

Amthliche Nachrichten.

Der Großherzog hat aus der Zahl der von dem Erzbischöflichen Ordinariate vorgeschlagenen drei Bewerber auf die katholische Pfarrei Wilsdorf, Delanais Leuba, den Anstaltsgeistlichen am Männerzuchhaus in Bruchsal, Pfarrei August Baumeister, aus der Zahl der von dem Erzbischöflichen Ordinariate vorgeschlagenen drei Bewerber auf die katholische Pfarrei Oberstufingen, Delanais Sadingen, den Pfarrei Johannes Geiger in Wilsdorf, aus der Zahl der von dem Erzbischöflichen Ordinariate vorgeschlagenen drei Bewerber auf die katholische Pfarrei Gengenbach, Delanais Offenbach, den Pfarrei und Delanais Hüber in Schwenningen, aus der Zahl der von dem Erzbischöflichen Ordinariate vorgeschlagenen drei Bewerber auf die katholische Pfarrei Wenden, Delanais Waldshut, den Pfarrei Joseph Gottwald in Schellbrunn designiert;

den von der Evang. Kirchengemeinde Rohrbach t. S. gewählten Pfarrei Gustav Böck in Wilsdorf zum Pfarrei in Rohrbach t. S., den von der Evang. Kirchengemeinde Kippenheim gewählten Pfarrei Georg Hager in Wilsdorf zum Pfarrei in Kippenheim, den von der Evang. Kirchengemeinde Amelingen gewählten Pfarrei Edwin Varnier in Eichelbrunn zum Pfarrei in Amelingen, den evang. Pfarrei Dr. Georg Wertz in Hohenheim zum Pfarrei in Kirchheim ernannt; den Eisenbahningenieur Adolph Kraner bei der Rgl. preussischen und Groß. hessischen Eisenbahndirektion Mainz wegen leiblicher Gesundheit unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste und unter Verleihung des Titels Maschineninspektor in den Ruhestand versetzt;

den Oberreisbahndirektor Otto Raheer in Rost zum Oberstationskontrollor ernannt.

Die von Seiten der Fürstlich Löwenstein-Wertheim-Rosenbergschen und der Fürstlich Löwenstein-Wertheim-Freudenbergschen Ständeherrschaft erfolgte Ernennung des Stadtrats Johannes Hermann in Wenden-Dos auf die erledigte evang. Pfarrei Wund am Horn ist Irrennichtigkeitsklage bedingt worden.

Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat den Vorstand der Wirterschule in St. Georgen, Amt Wilsingen, Reallehrer Dr. Friedrich Weber unter Entziehung von der Leitung der genannten Anstalt in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium in Lörrach versetzt.

Karlsruhe, 11. Nov. Der Großherzog hat in Aussicht genommen, den Vereinen des badischen Militärvereinsverbandes, welche die am 2. August 1885 gestiftete Gedenkschmucke besitzen und die im Jahre 1915 fünfzig oder mehr Jahre bestehen, anstatt der bisher verliehenen, eine gleiche vergoldete Medaille mit der Krone und der Zahl 50 zu verleihen.

Durlach, 11. Nov. Gestern nachmittag wurde in der Nähe der hiesigen alten Kaserne des Hiesigen Rächterchen des zurzeit im Felde stehenden Sattelmachers Fader hier von einem Auto überfahren und tödlich verletzt.

Mannheim, 11. Nov. M. L. N. machte einen Landjournon an einem Liebhaber seiner Frau. Er erwiderte bei seiner erwarteten Heimkehr in seiner Wohnung die beiden und nach in der Aufregung dem Nebenbuhler das Messer in den Rücken. In schwerem Zustand wurde der Mann ins städtische Krankenhaus eingeliefert.

Heidelberg, 11. Nov. Der Stadt Heidelberg ist von der verstorbenen Privatistin Ludovika Burian in Innsbruck zur Einrichtung eines Museums (nach dem Malern Prof. Karl Heinrich Nahl und Prof. Karl Nahl genannt) der Betrag von 40000 Kronen (nach Abzug der gesetzlichen Gebühren 32000 Kronen) testamentarisch vermacht worden.

Schwetzingen, 11. Nov. Auf der Bahnstrecke zwischen Schwetzingen und Ostersheim ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Der 57jährige Bahnarbeiter Johann Braun von Ostersheim stürzte beim Aussteigen auf einen fahrenden Zug ab und erlitt eine so schwere Kopfverletzung, daß der Tod sofort eintrat.

Reimen, 11. Nov. Die 6 Jahre alte Elise Eichelbach, die sich mit einem Jungen auf den hinteren Balken eines Britischenwagens gesetzt hatte, wollte beim Wecheln der Plätze unter den mit Tabak beladenen Wagen durchlaufen, geriet dabei unter die Räder, wurde überfahren und lebensgefährlich verletzt. Den Führer trifft keine Schuld.

St. Pauli bei Bruchsal, 11. Nov. In unsere Schuljugend sammelte an drei Tagen etwa 215 Zentner Eisen, die für 473 M. verkauft wurden. Aus dem Gelde soll Hilfe angefaßt werden, aus der die Industriehilfsvereine warme Sachen für die Soldaten anfertigen werden.

Hilfshelmen, 11. Nov. Die ziemlich umfangreichen Scheuer- und Stallanlagen der Wirtschaft „Zum deutschen Kaiser“ von Ernst Brennerei hier sind abgebrannt.

Kahr, 11. Nov. Die Wirtin Gebr. Himmelsbach ist durch die jetzt in Frankreich verhängte Beschlagnahme deutscher Unternehmungen ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen. Wie man erzählt, wurde ihre Niederlage in Chamouni von der französischen Regierung mit Beschlagnahme belegt. Die Franzosen wollen durch eine Unternehmung im Jahre 1908 feststellen haben, daß die französischen Wälder durch deutsche Unternehmer allgütlich geschädigt wurden. An erster Stelle wurde hier das Haus Himmelsbach genannt.

Emmeningen, 11. Nov. In Emmingen ist im Alter von 75 Jahren ein Sohn unserer Stadt, Hofbuchbindermeister Gustav Dürr, gestorben. Dürr war in seinem Handwerk ein Künstler und von besonderer Kunstfertigkeit zeugten seine Rebarbeiten.

Wilsingen, 11. Nov. Unter den im Amtsbezirk festgenommenen und nach Wilsingen verbrachten Engländer befindet sich auch ein Fabrikant, der im Bezirk geboren und immer als Deutscher galt, es ist Fabrikant Albert J. Hof von Wilsingen. Er ist seit langem in Wilsingen ansässig, aber bei Abwanderung nach England, und da er bis vor kurzem bedeutende Interessen in England hatte, die er zuerst geregelt haben wollte, behielt er so lange die englische Nationalität bei. Als beim Kriegszustand nach die Situation zugunsten, hat er unregelmäßig um Aufnahme in den deutschen Staatsverband nachgesucht. Das Gesuch war laut „Neuem Schwarzwälder Tagblatt“ bis jetzt nicht erledigt worden.

## Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Tod fürs Vaterland starben: Witzfeldw. im Regt. 109 Jakob Schmitt II, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Unteroff. d. R. Postbetriebs Peter Losmann von Karlsruhe, Landwehrm. Anton Burkhardt von Karlsruhe, Inf. Max Schäfer und Inf. Vinzenz Schottmüller, beide von Speisart, J. A. Gaud von Schöllbrunn, Reservist Joseph Kunzenbacher von Wilsdorf bei Ettlingen, Reservist Gustav Braun von Oberbühlertal, Willi Konradt von Offenbach, Kriegsfreiw. im Regt. 169 Friedrich Dittes von Kahr, Reservist im Regt. 169 Albrecht Haller von Ruppach, Musik. in einem Regt. Theodor Blum von Wilsdorf, Landwehrm. Landwehrm. im Regt. 111 August Wader von Reustadt-Hölzbrunn, Reservist im Regt. 169 Wertheimer Anton Joseph Duffner von Ebnach, Musik. im Regt. 169 Otto Kaiser in Kleinlauffburg, stud. theol. Walter Hagen von Wilsdorf, Karl Georg Reffert in Niengen, Gren. Emil Benz von Seppenhofen, Reservist im Regt. 109 Dominikus Brüttsch von Wilsdorf, Landwehrm. Gren. Wilhelm Baum von Rodelsheim, Unteroff. d. R. Hauptlehrer Eugen Danneffel von Kollbrunn bei Wilsdorf, R. Musik. Emil Bernauer, Joseph Günter und August Korhummel, sämtliche von Wilsdorf.

Weiter starben auf dem Felde der Ehre: Landwehrm. Kaufm. Bertold Helff von Karlsruhe, Reservist Wilhelm Müch von Einbach-Grünsfeld, Reservist im Regt. 109 Karl Wartschel von Wilsdorf, Reservist Johann Georg Reidig von Wilsdorf bei Tauberbischofsheim, Kaufm. Karl Dösch in Wertheim, Joseph G. H. H. von Baden-Baden, Reservist im Regt. 111 Melchior Späth von Baden-Nidertal, Reservist Joseph W. H. H. II von Bergzell, Zimmermeister Karl Meyer von Kanders, Landwehrm. Wilhelm Dörfinger von Pell. H., Reservist im Regt. 169 Johann Schmeider und Kan. Haas, beide von Ruppach, Mathias Schmidt von Elmenege, Unteroff. d. R. im Regt. 169 Droßig Karl Schmidt und Unteroff. d. R. im selben Regt. Droßig Max Strauß, beide von Heidelberg, Witzfeldw. im Regt. 110 Otto Stelzner von Heidelberg, Reservist Wilhelm Pfeil und Kriegsfreiw. Walter Hüber, beide von Wilsdorf, Musik. im Regt. 180 Wilhelm Seifried von Ebnach und Res. im Regt. 170 Julius Steing von Erlenbach.

## Aus der Residenz.

Karlsruhe, 12. November 1914.

Die Großherzogin besuchte gestern die Verwundeten in Baden-Baden und kehrte abends hierher zurück.

Todesfall. Im Alter von 54 Jahren ist hier Domänenrat Johann Derndinger, Mitglied der Groß. Forst- und Domänenverwaltung, gestorben. Domänenrat Derndinger, der aus Oberhessental stammt, wurde 1885 Finanzprokurator, 1889 Hauptamtskontrolleur in Heidelberg, 1891 Hauptamtsverwalter in Sickingen, 1892 Oberinspektor und Domänenverwalter in St. Blasien, im gleichen Jahre kam er in gleicher Eigenschaft nach Meersburg, 1895 wurde er Bezirksdomäneninspektor, 1898 Oberdomäneninspektor und 1906 unter Verleihung des Titels Domänenrat Kollegialmitglied der Forst- und Domänenverwaltung.

Geneue Adressen für Feldpostsendungen. Trotz der wiederholten Hinweise auf die Wichtigkeit der richtigen und deutlichen Adressierung der Feldpostsendungen hat die Zahl der unzulänglichen Aufschriften bisher keine Abnahme erfahren. Neben unrichtigen und unvollständigen Bezeichnungen der Truppenteile kommen namentlich auch zahlreiche Adressen vor, in denen der Absender diese Angaben nicht ausgeschrieben, sondern Abkürzungen dafür angewandt hat, die dem Postpersonal unverständlich sind. Hierbei gehören z. B. Abkürzungen wie „S. R. R.“ für „Schwere Kavallerie-Kommandeur“, „K. E. B. R.“ für „Kaiserliche Eisenbahn-Vau-Kompanie“, „F. V. R.“, was „Feld-“ und „Fuß-Artillerie-Regiment“ heißen kann, usw. Derartig unverständlich adressierte Sendungen geben Anlaß zu beklagenswerten Fehlleitungen. Die auf ihre Entzifferung meist ohne Erfolg verwandte Zeit und Mühe hält die Bearbeitung der Sendungen mit ordnungsmäßiger Aufschrift auf. Die Postverwaltung hat sich daher genötigt gesehen, die Aufgabepostanstalten anzuweisen, Feldpostsendungen mit unverständlichen Abkürzungen des Truppenteils in der Adresse von der Beförderung allgemein auszuschließen und an den Absender unter entsprechender Verständigung zurückzugeben.

Besuche im Oberelsaß. Da die Besuche in das Oberelsaß in der letzten Zeit sehr zugenommen haben, wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß zufolge militärischer Anordnung nur in wirklich dringenden Fällen die Genehmigung zu Reisen in das Oberelsaß erteilt wird. In den Ausweisen muß die Dringlichkeit des Besuches dargelegt sein. Auch der Besuch von Angehörigen im Felde stehender Truppen wird nur in wirklich begründeten Fällen gestattet.

## Letzte Telegramme.

Berlin, 12. Nov. Aus Hamburg erfährt die „Mundschau“: Es wurden durch Vereinbarung mit der Reichsregierung die in Deutschland lagernden 1 Million Sad Brasilia-Kaffee zu festen Preisen unter der gegenwärtigen Notierung dem Verbrauch zugeführt.

München, 12. Nov. Der lange Jahre stellvertretende Bundesbevollmächtigte Bayerns in Berlin, Staatsrat Ferdinand v. Macsfeld, ist im 80. Lebensjahre gestorben.

Amsterdam, 11. Nov. Wie die Zeitungen melden, ist der Belagerungszustand auf die Orte in Friesland und Groningen ausgedehnt worden.

Wien, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: In Regierungskreisen verläutet, daß der frühere Minister des Innern, Chrenabiew, mit der Leitung der bulgarischen Gesandtschaft in Wien betraut werden soll.

London, 11. Nov. Als erster von den ins Feld gezogenen Abgeordneten fiel O'Neill, der älteste Sohn des Lord O'Neill.

Reinhardt, 11. Nov. Carranza stimmt Amerika Bedingungen für die Räumung von Veracruz zu.

Montreal, 11. Nov. Meldung des Reuterischen Bureau. Der Minister, General Hughes, ist aus England zurückgekehrt und tritt eine Inspektionstour nach den Rekrutierungsdepots für das 2. kanadische Expeditionskorps an.

Schule und Krieg.

Berlin, 11. Nov. Im „Reichsanzeiger“ erklärt der Unterrichtsminister eine Bekanntmachung, in der er die ihm unterstellten höheren Lehranstalten auffordert, in den einzelnen Unterrichtsstunden durch stetige Bezugnahme auf die Größtaten unseres Volkes und auf die gewaltigen Leistungen unserer tapferen Seere in die Seelen der Jugend den Samen vaterländischer Begeisterung einzuspflanzen.

Der portugiesische Gesandte in Belgien hat Brüssel verlassen.

Brüssel, 11. Nov. Die Zeitung „La Belgique“ teilt mit, daß der Gesandte Portugals Brüssel verlassen hat, um sich nach Hause zu begeben. Die Vertretung der portugiesischen Interessen wurde dem brasilianischen Gesandten anvertraut.

Französisches Geld für Montenegro.

Wien, 11. Nov. Die „Südwestliche Korrespondenz“ berichtet aus Ragusa: Einer Meldung aus Cetinje zufolge hat Frankreich Montenegro einen Vorstoß von 30 Millionen Francs bewilligt. Das Geld ist in einer Geldsendung über Antwerpen angelangt.

## Zusammentritt der luxemburgischen Kammer.

Luxemburg, 11. Nov. Heute trat die Kammer zu einer Sitzung zusammen. Die Großherzogin hielt dabei eine Thronrede, in der es heißt: „Wir alle sind erschüttert durch das furchtbare Schauspiel dieses europäischen Krieges, in dem sich unsere Nachbarstaaten gescheitert. Nach hundert Tagen eines entsetzlichen Kampfes kommt das Wort Frieden noch über niemandes Lippen. Unsere Neutralität ist verletzt worden. Wir haben dagegen Protest erhoben. Die Kammer hat unsere Handlungsweise gebilligt. Es wurde uns für das zugefügte Unrecht eine Entschädigung versprochen und für den von den Truppen verursachten Schaden wurden uns bereits Entschädigungsgelder bezahlt. Im Hinblick auf die internationalen Abmachungen halten wir unseren Protest aufrecht. (Beifall.) Luxemburg will und muß fortfahren zu bestehen. Inmitten der Ereignisse, wobei unsere Nachbarländer Wunder von Tapferkeit für ihr Vaterland berichten, wollen auch wir unser Ganzes für unser Vaterland einsetzen. (Stürmischer Beifall.) Die Kammer wähle eine Kommission, die eine Antwort auf die Thronrede ausarbeiten soll. Das bisherige Präsidium wurde wieder gewählt.“

## Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe.

Geburten.

4. November: Irma, B. August Wippert, Beleuchtungsdiener. — 5. November: Johanna Monika, B. Rudolf Käufer, Bäckermeister; Wolf Dietrich Max, B. Max Traub, Professor; Karl Albert August, B. Karl Rangel, Klattengraber. — 6. Nov.: Ernst Peter, B. Peter Seifried, Metallschleifer; Adolf, B. Alfred Roth, Chauffeur; Robert, B. Friedrich Häfelter, Maurer. — 7. Nov.: Elise, B. Wilhelm Guthörl, Gerchänder. — 8. November: Friedrich Karl Emil, B. Friedrich Müller, Formner.

Todesfälle.

10. November: Lorenz Keller, Hausierer, Ehemann, 70 J.; Leonhard Käufer, Soldat im franz. Inf.-Regt. Nr. 171, ledig, 21 J. — 11. Nov.: Georg Henckel, Soldat im franz. Inf.-Regt. Nr. 85, ledig, 26 J.

